



BIOMETRISCHER PASS

Showdown vor Gericht: Ein Bochumer Anwalt klagt gegen die Speicherung von Fingerabdrücken auf dem Reisepass.

► Seite 2



EXTRASCHICHT

Die Nacht der Industriekultur strahlte wieder für eine Nacht. Wie sieht es im Rest des Jahres mit der Kultur im Pott aus?

► Seite 4/5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Eine einseitig geführte Debatte

Die Diskussion rund um die von der Anglistik veranstalteten Ausstellung „What Comics can do“ in der Essener Universitätsbibliothek hält weiter an. Am 17. Juni hatte eine muslimische Studierende ein Poster der Ausstellung mit Darstellungen aus Craig Thompsons Orient-Graphic Novel „Habibi“ aufgrund von verletzten religiösen Gefühlen (akduell berichtete) abgehängt und Bibliotheksmitarbeiter*innen übergeben. Nach Redaktionsschluss der letzten Ausgabe wurde bekannt, dass die gleiche Studentin am 24. Juni ein weiteres Poster, mit Abbildungen aus dem Buch „Blutspuren“ von der israelischen Zeichnerin Rutu Modan, abhing und mit einer Schere zerschneidete. Die Ausstellung wurde daraufhin abgebrochen. Statt über Rassismus zu diskutieren, beschränken sich Medien und Universität jedoch weiterhin auf einen angeblichen Konflikt zwischen Kunst und Meinungsfreiheit.

Das Echo auf den Vorfall rund um die Ausstellung der Anglistik war groß: Ruhrgebietsmedien wie WAZ oder WDR, aber auch die Welt und die taz beschäftigten sich bundesweit mit den Aktionen der muslimischen Studentin. In der anfänglichen Diskussion nach dem Abhängen der Craig Thompson Novel ging es dabei fast ausschließlich um den alt bekannten binären Diskurs zwischen Religion und Meinungsfreiheit. Während RTL West einen enthusiastischen Kommentar zur Meinungsfreiheit ausstrahlt, treibt es der Tagesspiegel auf die polemische Spitze, der damit auf-



Hier sollte die Ausstellung „What comics can do“ gezeigt werden. Die Anglistik brach sie wegen abgehängener und zerschnittener Plakate ab. (Foto: mac)

macht: An der Uni Duisburg-Essen wird eine studentische Ausstellung geschlossen – aus Angst vor Muslimen, die sich provoziert fühlen könnten. Wieder ein Fall von Selbstzensur in Deutschland.

Polemik statt Auseinandersetzung

Neben dieser Polemik gibt es aber auch Stimmen die den eigentlichen Diskussionsbedarf der Graphic Novel Thompsons erfassen. Die Bloggerin Nadia Shehadeh schreibt auf shehadistan.com: „Es geht also um ein [anscheinend] problematisches Plakat, dass für rassistische (und sexistische, und orientalistische, und-und-und) Inhalte kritisiert wird. Was man natürlich merkwürdig finden kann, wenn man sich noch nie mit Aneignung oder Post-Kolonialismus oder stereotypem Rassismus oder *ismen auseinandergesetzt hat.“ Sie erkennt, dass die Debatte, die sich eigentlich mit

antisemitischen Motive zugrunde lag.

Laut akduell-Informationen hat die Studentin jedoch keine israelische Friedensdemonstration zerschneidete. In der Abbildung sollen mehrere Demonstrationsplakate in den Müll wandern. Eines von ihnen trägt den Schriftzug „allah“, diesen hat die Studentin entfernt. Das gab der Bibliotheksdirektor Albert Bilo auf der vergangenen Senatssitzung nach Anfrage bekannt. Der von der taz in diesem Fall erfundene Antisemitismus hat demnach keine Grundlage und lenkt von der notwendigen Debatte über antimuslimischen Rassismus ab.

Die Universität reagiert auf die Schlagzeilen mit einer öffentlichen Pressemitteilung: „An einer Universität darf es keine Denkverbote geben. Schließlich ist die Universität ein Ort der Toleranz und Wissenschaftsfreiheit. Es entspricht dem Wesen des wissenschaftlichen Diskurses, auch gegensätzliche Standpunkte auszuhalten“, erklärt Rektor Ulrich Radtke. Sie will den Comic jetzt von einem Islamwissenschaftler prüfen lassen.

Statt sich mit dem existierenden westlichen Blick auf den Orient in Thompsons Novel auseinanderzusetzen, wollen die Geisteswissenschaften ein Kolloquium zum Thema „Hochschule und Meinungsfreiheit“ organisieren. „Wir stellen uns gern der Debatte, die wir mit der Ausstellung ausgelöst haben. Wissenschaft ist schließlich Dialog“, so der Anglistik-Professor Frank-Erik Pointer. Sie reduziert sich damit aber nur auf eine Seite der verschiedenen Diskurse, statt den eigentlichen Diskussionsbedarf zu erkennen. [mac]

Rassismus beschäftigen sollte, weder in den Medien, noch an der Universität angekommen ist: „Ich schätze mal, dass es tatsächlich viele Leute gibt, die die Problematik solcher Abbildungen nicht verstehen. So ist die Welt, das Leben ist hart, und auch bei der heiligen Einfaltigkeit der akademischen Elite von morgen, die solche Plakate aufhängt, müssen nicht immer viele Groschen gefallen sein, doch sei's drum.“

Antisemitische Motive?

Neben der Auseinandersetzung mit den rassistischen Darstellungen in Habibi, behauptete die taz, dass es zu antisemitischen Vorfällen gekommen sei. Die Zeitung schreibt, dass eine Abbildung von Rutu Modan, die eine israelische Friedensdemonstration zeigt, durch die Studentin zerschneidete worden wäre: Es liegt mehr als nahe, dass ihrer Aktion ein handfestes antiisraelisches, wenn nicht

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT**



Auf der Straße

Unser Chauffeur treibt den Wagen an, sofern die unberechenbaren Überhol- und Abbremsmanöver des fahrenden Volkes es ihm ermöglichen. Als wir am Rande der Straße nicht mehr die endlos kreisenden Rasensprenger Wasser versprühen sehen, sondern bloß noch die postmoderne Form der Windmühlen, die das einstige Sinnbild des wanderlustigen Müllers zwar von der reinen phallischen Größe her in den Schatten stellt, aber nichts mehr symbolisiert, als das stumpfe maschinenhafte Kreisen des Bürgers um sein vakuumes Selbst.

Rote Lampe ein- Rote Lampe aus. Wir bewegen uns nun auf altem preußischen Hoheitsgebiet, wo die Form der Allee jegliche andere Straßenbauweise noch immer den Schatten endloser Reihen von Bäumen stellt, die wie einst der preußische Soldat wohlgeordnet aufgereiht stehen. Zumindest nehmen auf unserer Strecke die Wälder zu, die Felder ab, das Geheimnisvolle stellt sich schützend vor die Einfalt der Bürgerlichen Welt.

Auf der Autobahn hingegen fühlt der Bürger sich als König. Er schaltet und waltet autonom, er steuert und lenkt uneingeschränkt – selbst wenn es dabei immer bloß stur geradeaus zu gehen scheint. Der wahre Herrscher hingegen delegiert mit Freuden solcherley stumpfe Tätigkeiten an das einfachere Volk. Er benötigt nicht die Illusion der Selbstständigkeit, sondern weiß, dass Gott über ihm und der einfache Mann unter ihm in ihren Bereichen die Kontrolle haben mögen, und spart sich die eigene Gewalt für angemessene Aufgaben.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Showdown: Biometrischer Reisepass vor Gericht

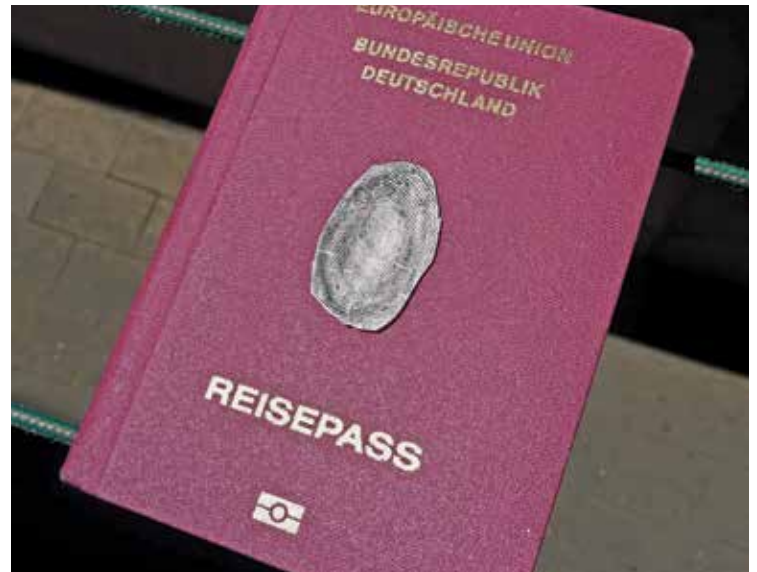
Ein über sechs Jahre andauernder Rechtsstreit wird wohl bald zu einem Ende kommen: Unterstützt vom Chaos Computer Club und von vielen Datenschützer*innen bundesweit klagt der Bochumer Anwalt Michael Schwarz gegen die Speicherung von Fingerabdrücken auf dem biometrischen Reisepass. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung wird der Fall jetzt vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg verhandelt. Dort droht die Klage jedoch zu scheitern.

Die schlechte Nachricht für die Datenschützer*innen kam von Generalanwalt Paolo Mengozzi, der in seinem Schlussantrag erklärte: Zwar sei die Speicherung der Fingerabdrücke ein Eingriff in die Grundrechte des Klägers. Jedoch sei im Gesetzgebungsprozess alles unternommen worden, dass die persönlichen Daten nicht unrechtmäßig verwendet würden. Daher verstoße die Speicherung nicht gegen geltendes Recht. Dabei handelt es sich faktisch um so etwas wie eine Vorentscheidung, denn in rund 80 Prozent der Fälle folgt das Gericht dem Urteilsvorschlag des Generalanwalts.

Schwarz hatte sich im Jahr 2007 geweigert, bei der Beantragung eines Reisepasses im Bochumer Rathaus seine Fingerabdrücke abzugeben, weil er das Recht auf Schutz seiner Daten verletzt sah. Als man deshalb im Bochumer Rathaus seinen Passantrag ablehnte, reichte er die Klage beim Verwaltungsgericht Gelsenkirchen ein.

Wahl zwischen Pest und Cholera

In seiner 43-seitigen Klageschrift führt Michael Schwarz aus: Das aktuelle Passgesetz sei verfassungswidrig, weil es ihn zwingt, auf eines von zwei zentralen Grundrechten zu verzichten: Entweder auf das Recht, selbst darüber bestimmen zu dürfen, wo welche Daten über ihn gespeichert werden (Recht auf informationelle Selbstbestimmung), oder auf das Recht auf Freizügigkeit. Denn wenn er von dem ersten Recht Gebrauch mache und sich gegen die Speicherung seiner Fingerabdrücke entscheide, gebe es keinen Pass, und ohne Pass faktisch keine Reisefreiheit.



Ein Bochumer Anwalt klagt jetzt gegen die Speicherung von Fingerabdrücken im Reisepass. (Foto: aGro)

Tatsächlich dürfen Einschränkungen von Grundrechten nach geltendem Recht nur erfolgen, wenn sie für den Staat zwingend erforderlich sind, um ein legitimes Ziel zu erreichen, und wenn er dabei die Verhältnismäßigkeit wahrt. Das alles bezweifeln Schwarz und die Datenschützer*innen, die ihn unterstützen. Tatsächlich werde der Ausweis durch die Fingerabdrücke nämlich nicht fälschungssicherer, wie der Chaos Computer Club bereits im Jahr 2008 mit einer spektakulären Aktion bewies. Damals nahmen Aktivist*innen den Fingerabdruck des damaligen Innenministers Wolfgang Schäuble von einem Wasserglas ab, das er bei einer Diskussionsveranstaltung benutzt hatte. Mit Hilfe einer Digitalkamera, eines Laserdruckers und etwas Holzleim stellten sie Folien mit Schäubles Fingerabdrücken her, die – auf den Finger geklebt – von Fingerabdruckscannern akzeptiert werden. Um das hohe Missbrauchspotenzial zu verdeutlichen, legte der Club einer Ausgabe seiner Vereinszeitung Datenschleuder verwendungsfertige Folien mit Schäubles Fingerabdrücken bei.

Wer definiert Verhältnismäßigkeit?

Auch die beiden anderen zentralen Ziele der Einführung der Fingerabdruckspeicherung könnten mit der Maßnahme nicht verhält-

nismäßig erreicht werden, sagen Datenschützer*innen. Es handle sich nicht um eine wirkungsvolle Maßnahme gegen illegalisierte Flucht bzw. Einwanderung nach Deutschland, da diese praktisch nie mit gefälschten deutschen Reisepapieren geschehen. Außerdem wurde die Einführung sowohl auf europäischer Ebene als auch von der Bundesregierung mit dem Kampf gegen Terrorismus nach dem 11. September 2001 begründet. Hier legen die Gegner*innen der biometrischen Vollerfassung wert auf die Feststellung, dass es sowohl in Europa als auch in den USA keinen einzigen terroristischen Anschlag oder Anschlagversuch gegeben habe, bei dem die Täter*innen mit fremden oder gefälschtem Reisepass unterwegs waren. Mit anderen Worten: Die angeblich als Anti-Terror-Maßnahme eingeführten Datenspeicherungen hätten keinen Terroranschlag verhindern können.

Auf diese Argumentation setzen die Datenschützer*innen auch weiterhin: Eine Grundrechtseinschränkung, mit der ein Staat die vorgegebenen Ziele nicht erreichen kann, könne niemals verhältnismäßig sein. Und daher hofft auch Michael Schwarz, dass sein Fall einer derjenigen wenigen sein wird, bei denen die Richter*innen in Luxemburg die Urteilsempfehlung des Generalanwalts nicht übernehmen. [rvr]

Kein Tag ohne Autonomes Zentrum

Drei Jahre nach seiner Gründung sollte das Autonome Zentrum im Köln Kalk am 30. Juni geräumt werden, angeblich um Platz für den Ausbau der Kaiserin-Theophanu-Schule zu schaffen. Dagegen formiert sich Widerstand, der die unterschiedlichsten politischen Gruppen erfasst. Am vergangenen Samstag demonstrierten 500 Unterstützer*innen gegen die Pläne der Stadt Köln.

Um die Räumung zu verhindern fordern die Aktivist*innen Gespräche mit der SPD, die im Kölner Stadtrat eine Koalition mit den Grünen bildet. Im Gegensatz zu Linken und Grünen, die sich für den Erhalt des Autonomen Zentrums aussprechen, lehnt die SPD dies bisher ab und fordert zum 1. Juli die Räumung, die bisher allerdings nicht durchgesetzt wurde. Die Demonstration am 6. Juli an der sich linke Aktivist*innen, wie auch Bürger*innen des Stadtteils beteiligten war ein Zeichen für die Anerkennung des Autonomen Zentrums durch die Kölner Bevölkerung. Die meist jungen Demonstrant*innen zeigten sich enttäuscht, dass es bisher kein wirkliches Interesse gab mit ihnen über Lösungsstrategien zu sprechen.

Druck auf die SPD

Um den Druck auf die SPD zu erhöhen haben bekannte Persönlichkeiten aus Köln einen offenen Brief verfasst, der sich deutlich für mehr Freiräume ausspricht. Der bekannte Kölner Pfarrer Franz Meurer unterschrieb den offenen Brief wie auch die Initiative „Arsch huh“ und die Vorsitzende der Föderation Demokratischer Arbeitervereine, Özlem Alev Demirel. Zu den Unterstützern gehörten auch die Kabarettisten Jürgen Becker und Wilfried Schmickler, die Gruppe „Kasalla“ oder der ehemalige DGB-Vorsitzende von Köln, Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen. „Uns erschüttert, dass ein so wichtiger Ort, der die Stadt keinen Cent kostet, ohne Not mutwillig zerstört werden soll“ so die Unterzeichner*innen des offenen Briefs. „Wir fordern Sie (die



Ein Raum für alternative Kunst, Kultur und Widerstand gegen das System: das Autonome Zentrum in Köln sollte geräumt werden. 500 Unterstützer*innen gingen auf die Straße. (Foto: strassenstriche.net/flickr.com/ CC-BY-NC 2.0)

Stadt) daher auf, den ursprünglichen Nutzungsvertrag mit dem Autonomen Zentrum unbefristet zu verlängern“ heißt es in dem offenen Brief weiter. Sorge machen sich die Unterzeichnenden dabei um „polizeiliche Gewaltanwendung in Form einer Räumung des Gebäudes“ sie sind sich einig, dass diese „kein Mittel der politischen Auseinandersetzung sein kann und darf.“

Druck im Stadtrat erhöhen

Die Aktivist*innen des AZs erhalten auch Unterstützung im Rat der Stadt Köln. Linke und Grüne wollen dort das Thema noch einmal auf die Tagesordnung bringen. „Wir werden in der nächsten Sitzung des Stadtrats eine Anfrage zu dem Thema einbringen“, kündigte Jörg Detjen, Vorsitzender der Linksfraktion im Stadtrat, an. Druck kommt auch vom AStA der Universität Köln. „Als Mitglied im Förderverein des Autonomen Zentrums fordert der AStA der Uni Köln die Entscheidungsträger auf, alle erdenklichen Schritte zu gehen, die erforderlich sind, um das Autonome Zentrum zu erhalten“ sagte Philipp Schubert, zweiter

AStA-Vorsitzender. Auch die Studierendenschaft der Hochschule für Musik und Tanz fordert den Erhalt des AZs. „Das AZ ist einer der schönsten und vielfältigsten Räume für Kunst, Kultur und gesellschaftlich reflektiertes Denken der Stadt Köln“, erklärten die Nachwuchskünstler*innen in einer Solidaritätserklärung. Sie betonen die Relevanz des Autonomen Zentrums, dass es „die Möglichkeit bietet sich in einem nichtkommerziellen und selbstorganisierten Rahmen zu erproben und neue Ideen für die Musik, die Kunst und das Theater zu entwickeln.“ Die bekannte Band Irie Revolte erklärte die Notwendigkeit von Autonomen Zentren für die Entwicklung von „Freiräumen“ und hoffen, dass „die linke Subkultur in Köln nicht vor die Hunde geht.“

Gentrifizierung als Grund für die Räumung?

Kalk, einst ein klassischer Arbeiter*innenstadteil, gehört zu den Vierteln mit den stärksten Mietanstiegen, weswegen viele Unterstützer*innen vermuten, dass es nicht nur um die Räumung des politischen

ungewollten Zentrums, sondern auch um die Schaffung von Baureaum für Investoren geht. „Die Erweiterung der Schule sei auch ohne Abriss des Gebäudes möglich“ erklärten Besucher*innen des Autonomen Zentrums. Verschiedene Medien offenbarten das Teile des Geländes an eine Industriefirma verkauft werden könnten. „Das Zentrum steht für demokratische Mitbestimmung und Eigeninitiative, für Veränderung von unten statt Verdrängung durch Marktlogik“, sagt Marie Schlüter, die Sprecherin des Autonomen Zentrums. Für diese Woche sind in Köln Aktionstage unter dem Motto „Gather and Resist“ geplant, zu denen auch zahlreiche Nicht-Kölner*innen erwartet werden. „Wir wollen damit ein Zeichen setzen, wie viele Leute - auch außerhalb Kölns - ein Interesse an dem Haus haben“, so Schlüter gegenüber der Zeitung „Neues Deutschland“. Die Möglichkeiten der Nutzungen sind durch die drohende Räumung inzwischen weitestgehend eingeschränkt, die Nutzer*innen bauen inzwischen Barikaden um das Gebäude und ihre Freiräume zu verteidigen. [JJ]

ExtraSchicht: Ein Leuchtturmprojekt

Am 6. Juli erstrahlte die Industrie des Ruhrgebiets wieder in bunten Farben. Zur ExtraSchicht, der Nacht der Industriekultur, präsentierten sich zum 13. Mal wieder rund 25 Städte im Pott und setzten alte Strukturen in Szene. Doch wie sieht es im Rest des Jahres mit dem Kulturangebot zwischen Marl, Duisburg, Hagen und Hamm aus? Wir haben mit Aktivist*innen vom Euromayday gesprochen.

Das Ruhrgebiet ist mittlerweile ein Musterbeispiel für den Strukturwandel. Vom ehemaligen sekundären Industriesektor zum heutigen Dienstleistungssektor hat sich das ehemalige Schwerindustriezentrum komplett gewandelt. Rund 72 Prozent der Bevölkerung arbeiteten 2010 im Dienstleistungssektor statt in Schächten oder Fabriken. Die nicht mehr benötigte Industrie wurde seit der Kohlekrise in den fünfziger Jahren Stück für Stück still gelegt. Nur noch zwei Zechen, in Marl und Bottrop, fördern bis heute Kohle. Bis zum Jahr 2018 sollen auch diese Schächte dicht gemacht werden. In den alten Förderanlagen bauen die Städte deshalb eine Kulturindustrie auf, die Pott-Charme versprühen soll. Umgestaltete Fördertürme, Kokeereien und Lohnschächte sollen das Ruhrgebiet für Touristen und Bevölkerung interessanter machen.

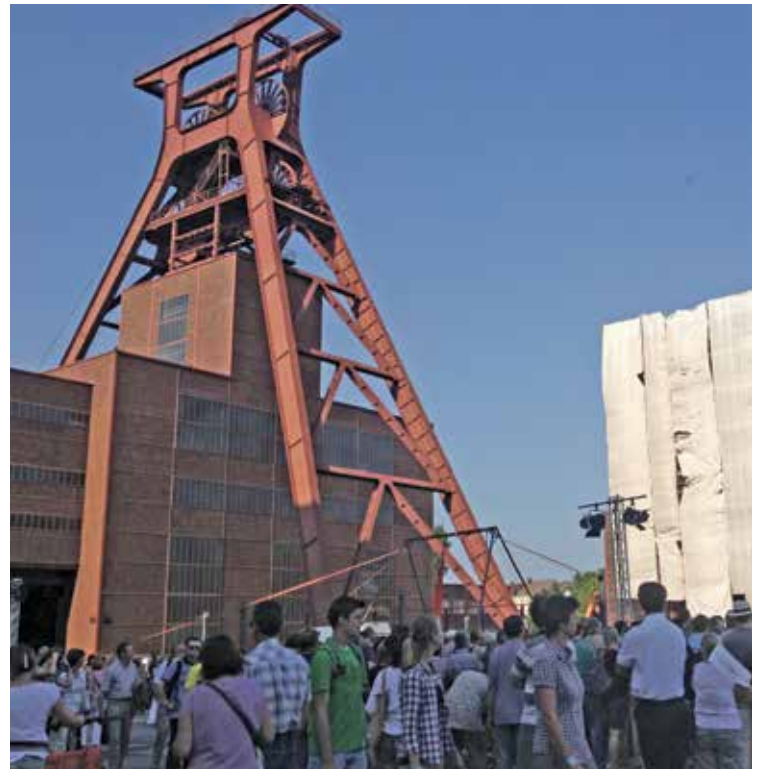
Gentrifizierung im Ruhrpott?

Das Konzept, das die Städte im Ruhrgebiet damit fahren, ist nicht neu. Schon bevor das Ballungsgebiet mit der Stadt Essen als RUHR.2010 zur Kulturhauptstadt Europas ernannt wurde, trug Bilbao diesen Titel, ebenfalls eine ehemalige Industriestadt. Um die nicht mehr brauchbaren Industrieruinen nicht abreißen zu müssen,

setzten die Städte und Kommunen auf die sogenannte Gentrifizierung: „Im Zuge der Kulturhauptstadt RUHR.2010 haben die Kommunen versucht einen Gentrifizierungsprozess einzuleiten. Durch günstige Zwischenvermietung von leerstehenden Räumen wurde versucht Kreative anzulocken, die dann das Ruhrgebiet befruchten sollten“, sagt Marion Blume*, Aktivistin von der Arbeitsgruppe Kritische Kulturhauptstadt und dem Euromayday. Statt Kohle sollten also Kreative wieder Arbeit in die leerstehende Industrie bringen.

Sogenannte „Kreativ.Quartiere“ wie das Dortmunder Unionsviertel oder das Quartier an der alten Zeche im Stadtteil Lohberg in Dinslaken sind entstanden. „Durch den Strukturwandel vom sekundären, produzierenden, in den tertiären, also Dienstleistungssektor, werfen die alten Industrieräume keine Erträge mehr ab. Sie müssen also anders genutzt werden, um Kapital zu machen. Mit dieser Kulturindustrie werden die Räume wieder verwertbar gemacht“, so Blume.

Gentrifizierung kennt man bislang vor allem aus den Stadtteilen Ottensen oder St. Georg in Hamburg oder Kreuzberg und Friedrichshain in Berlin, in denen Künstler*innen das Stadtviertel



Besucherströme an der Zeche Zollverein zur ExtraSchicht... (Foto: mac)

umgestalten und damit neues zahlungskräftiges Publikum anlocken. Die alten Bewohner*innen werden dadurch verdrängt. „Das hat auch in kleinen Teilen von Stadtteilen im Ruhrgebiet funktioniert, das ist aber noch weit weg von Prozessen wie in Berlin oder Hamburg, weil im Ruhrgebiet zu viel Armut existiert und zu wenig Wohlhabende, die verdrängen könnten“, sagt Blume dagegen.

Eventtourismus statt Alltagskultur

Deshalb macht das Ruhrgebiet vor allem mit Events auf sich aufmerksam. Zur Extraschicht werden alte

Anlagen künstlerisch aufgewertet mit Ausstellungen, Live-Musik und Künstlerischen Performances. Ein Leuchtturmprojekt, das einmal im Jahr die Kulturszene überstrahlt. Aber nicht alle können daran teilhaben: „Angebote wie die ExtraSchicht führen zur exklusiven Kultur. Es werden offene Bereiche wie der Westpark in Bochum abgesperrt und Eintritt verlangt. Das ist ein Ausschlussverfahren für Menschen, die täglich dort Kultur nutzen möchten“, sagt Blume. „Dazu gehören Leute, die dort Sport treiben, Boule spielen, sich mit FreundInnen oder NachbarInnen treffen, Grillen

TIPPS & TERMINE

RESTLESS ISLAND

IZ Oder gar nicht
UM ACHT & RUO
REINER
DA BUMM

DENNIS GLÄSER
& FRAGMENT
THEELECTRICTASTE

MITTWOCH, 10.07.

After Work-Clubbing

Bei den heißen Temperaturen sind wenige Partys so angenehm, wie eine entspannte Beachparty am Sandstrand mit kalten Cocktails und einem frischen Barbecaue. Verschiedene DJs sorgen für die passende musikalische Untermahlung

► Ab 18 Uhr, Estrella Beach-Club, Sandstraße 154-162, 4 Euro Eintritt

DONNERSTAG, 11.07.

Deutsche Kolonialgeschichte

Im Vortrag soll nach einer Definition des Kolonialismus dargestellt werden, wie sich dieser herausbildete und von der deutschen Obrigkeit begründet wurde, welche Folgen und Nachwirkungen er heute hat.

► Ab 19:30 Uhr, Zakk Düsseldorf, Fichtenstraße 40

DONNERSTAG, 11.07.

Bochum Total

Das Open Air Festival im Bochumer Bermuda3Eck bietet erneut ein großes Aufgebot an Partys, Lesungen und Konzerten. Noch bis Sonntag spielen internationale Acts sowie Künstler aus der Umgebung auf fünf Bühnen in der Innenstadt verteilt.

► Ab 17 Uhr, Eintritt frei

und diesen Ort als einen gemeinsamen Raum wahrnehmen“, kritisiert Blume weiter. Besonders die unteren zehn Prozent der Bevölkerung, die Einkommenschwächsten, sparen an solchen Eintritten. „Wenn Haushalte unter Spardruck geraten, geht dies insbesondere zu Lasten der sozialen Teilhabe. Im Vergleich zum Jahr 2003 ist der Betrag, der für die soziale Teilhabe aufgewendet wurde, im untersten Dezil um 17,0 Prozent gesunken“, so der Sozialbericht 2012. Ein Ticket für die ExtraSchicht von zirka 40 Euro für die Eltern und zwei Kinder, ist für viele nicht erschwinglich.

Kultur und Kürzungspolitik

„Events wie die ExtraSchicht sind Hochkultur Spotlights, bei denen nur das genutzt wird, was ohnehin zum großen Teil schon besteht und dann einmal im Jahr abgehypt wird“, kritisiert die Aktivistin Blume weiter. Denn statt neue und überdauernde Kulturangebote, die für alle frei zugänglich sind, zu schaffen, werden bestehende Strukturen für gut zahlendes Publikum kurzzeitig verändert. „Man muss aber besonders beim Ruhrgebiet beachten, dass es eine alte ArbeiterInnengegend ist und der Anspruch und Wunsch bezüglich der kulturellen Angebote an der Stelle auch an die Leute, die hier wohnen angeschlossen sein muss“, sagt Blume. Alltäglich Kulturangebote wie Bibliotheken oder Schwimmbäder haben aber große Finanzierungsprobleme. Haushaltskonsolidierungen und eine rigorose Kürzungspolitik grassieren im Ruhrgebiet. So ist beispiels-

weise die Stadt Oberhausen die am höchsten verschuldete Kommune Deutschlands.

Wo die Kassen klamm werden, wird häufig an der Kultur gekürzt. Die Stadt Essen will im Bereich Kultur bei der Volkshochschule, der Folkwang Musikschule und der Alten Synagoge massiv Budget und Personal kürzen. Gleich drei Bibliotheken in Holsterhausen, Kray und Stoppenberg sollen schließen (akduell berichtete). Ein Bürgerbegehren mit dem Namen „kulturgutEssen“ aus Vertreter*innen der betroffenen Einrichtungen sowie Künstler*innen und Aktivist*innen schloss sich deshalb zusammen, um gegen die Kürzungen Unterschriften zu sammeln. 16.370 Essener*innen konnte die Initiative für eine Signatur gewinnen. Das Wahlamt befand jedoch: 372 Unterschriften seien aufgrund von fehlenden Geburtsdaten ungültig gewesen. Die Initiator*innen wollen nun klagen.

Bestehende Kulturangebote haben dagegen häufig mit anderen Auflagen zu kämpfen. „Wir haben im Ruhrgebiet eine Menge subkulturelle Angebote, wie das Soziale Zentrum in Bochum, das aber sehr harte Auflagen vom Ordnungsamt hat“, zählt Blume auf. „Dazu gehört Lärmschutz, Auflagen bezüglich Getränken oder Essen. Das macht den Raum für kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte oder Partys kaum nutzbar“, so Blume weiter.

Teilprivatisierungen führen zu Komplettschließungen

Andere Städte versuchen durch Teilprivatisierung die Schließung

von öffentlichen Kultureinrichtungen zu stoppen. So zum Beispiel im Bochumer Stadtbad: „Zuerst wurde die Wassertemperatur gesenkt, dann wurde das Bad ganz geschlossen, weil es teilprivatisiert wurde und die Betreibergesellschaft DIC keine Chance mehr sah den Schaden der durch die Senkung entstanden war zu beheben“, sagt Blume. „Daran sieht man, dass Öffentlicher Raum nicht privatwirtschaftlich getragen werden kann, sondern von den Kommunen finanziert werden muss“, so die Euromaday-Aktivistin.

Wenn man das Event ExtraSchicht also neben den verfallenen Jugendzentren, Schwimmbädern oder den von der Schließung bedrohten Museen

sieht, wirkt es wie ein Versuch der Kommunen, die durch den Regionalverband Ruhr Projektpartner des Events sind, sich mit Kultur zu schmücken, während bei den überdauernden Angeboten oft gekürzt wird. Man will mit anderen Metropolen gleichziehen: „Das Ruhrgebiet sucht damit auch den Vergleich mit anderen großen Städten in NRW wie Köln und Düsseldorf, um ein vergleichbares Event zu schaffen“, so Blume. Die Menschen im Ruhrgebiet brauchen laut der Aktivistin aber vielmehr die alltäglichen Angebote. „Schwimmbäder oder kleine Bibliotheken sind zwar keine Projekte, mit denen sich die Städte schmücken können, sie sind aber für die Leute vor Ort umso wichtiger“, sagt Blume. [mac]



... gähnende Leere und Wildwuchs am vor zwei Jahren geschlossenen Jugendzentrum „JZE“ in Essen-Holsterhausen. (Foto: mac)

FREITAG, 12.07.

Tonbandes Aufmacher

Das brandneue Kulturörtchen der tOnbande öffnet zum ersten Mal Tür und Fenster für die Öffentlichkeit. Livemusik mit Rapper Schlakks und eine Vinylfeier mit Torre & Klick Rick a.k.a. mr.zappzarappa sorgen für ausgelassene Tanzerei im Anschluss.

► Ab 21 Uhr Gneisenaustraße 55, Dortmund, 5 Öcken

SAMSTAG, 13.07.

It´s bigger than Hip Hop

Jubiläumsparty der kostenlosen Hip-hopkneipe unter dem Motto „from Rap to Resistance“ mit freiem Eintritt, guter musikalischer Untermauerung und leckerem Essen. Offene Kneipe ohne Platz für Rassismen oder die auch im HipHop vorhandene Diskriminierung.

► Ab 18 Uhr, Corneliusstraße 108 Düsseldorf, Linkes Zentrum

SAMSTAG, 13.07.

Restless Island

Ein Stück unberührte Techno-Natur mit tanz oder gar nicht, jung und nutzlos und Crompression. Bei der neuen Techno Reihe Restless Island stehen ganze drei eigene Party-Reihen zur zum Feiern und Tanzen zur Verfügung.

► Ab 23 Uhr, Druckluft, Am Förderturm 27, Oberhausen, 7 Öcken

SONNTAG, 14.07.

Reform und Revolution

Rosa Luxemburgs Text gleichnamiger Textüber die Frage wie man die Gesellschaftsverhältnisse verändert, ist bis heute aktuell. Das Seminar mit anschließender Podiumsdiskussion soll die Frage der Gesellschaftsveränderung in heutigen Kontext setzen.

► Ab 12 Uhr, Linkes Zentrum Oberhausen, Elsässerstraße. 19

Pro Köln und die schwule Sympathie

Es fing alles so schön an, nachdem der Kölner Lesben- und Schwulentag (KLuST) auf einer Sondersitzung beschlossen hatte, die Fraktion „Pro Köln“ vom Kölner Christopher Street Day (CSD) auszuladen. Die rechtsextreme Gruppe hatte sich zum diesjährigen CSD als Teilnehmer angemeldet, nebst Party-LKW.

Auf der Sitzung am 4. Juni wurde bedauert, dass es rechtlich keine Handhabe gäbe, die Rechtsradikalen von der Demonstration auszuschließen. Im Vorfeld dieses Treffens sagte der Cheforganisator des CSD Jörg Kalitowitsch im WDR-Fernsehen: „Ich rechne auch damit, dass Pro Köln Gruppen anzieht, die sonst nie zum CSD gekommen wären und die sich nur unters Publikum mischen, um Stunk zu machen.“ Wochenlang schien es die Hauptsorge der CSD-OrganisatorInnen zu sein, dass AntifaschistInnen ihnen die Party kaputtmachen.

Hinzu kam, dass Olaf Alp, Herausgeber der Szenezeitschrift *blu* auf der Internetseite seines Magazins einen Kommentar zur „Politiklemme“, in der sich der Vorstand des KLuST befinde, abgab: Er tat sein Bestes, den angeblichen Anspruch von „Pro Köln“ an der Parade teilzunehmen, zu untermauern. Er behauptet, dass 39,6 Prozent der von homophober Gewalt betroffenen Schwulen, die Täter als nicht-deutscher Herkunft einschätzten. Er stützt sich hier auf eine nicht repräsentative Umfrage des Berliner Antigewaltprojekts *Maneo* aus dem Jahre 2007. Dass diese Studie nicht repräsentativ ist und praktisch jeder online oder per Papierfragebogen mitmachen konnte, verschweigt Alp. Er ist nicht nur Herausgeber des bundesweit verbreitungsstärksten Szenemagazins *blu*, sondern hat im letzten Jahr eine Einkaufstour durch die Homo-Medienlandschaft gemacht: Er ist seit dem neben der bundesweit erscheinenden *blu* auch Herausgeber der *EXIT* aus Düsseldorf, der *Hinne* aus Hamburg, der *Leo* aus München und der *rik* aus Köln.

In der Folge des Alp-Artikels rurmorte es in der Szene: Es erschien ein Aufruf: „CSD-Köln: Kein Meter für Rassisten“, den auch mehrere Bundestagsabgeordnete der Linken unterzeichneten: „Nie wieder darf Rechtspopulisten und Nazis auch nur ein Meter Straße überlassen werden, erst recht nicht auf einem CSD.“ Die UnterzeichnerIn-

nen kündigten an, am Kölner CSD teilzunehmen und dabei aktiv zu verhindern, „dass Rassisten und Neonazis, gleich unter welcher Fahne, die Feier unserer Befreiung für ihre Zwecke nutzen können.“ Ulla Jelpke, Bundestagsabgeordnete der Linken, äußerte sich empört: „Der angekündigte Auftritt von Pro Köln ist nicht nur eine Provokation für die übrigen Teilnehmer der Parade, sondern auch zutiefst heuchlerisch“. In Wirklichkeit gehe „es Pro Köln nur darum, ihre antimuslimischen Hetzparolen nun unter dem Deckmäntelchen des CSD zu verbreiten.“ Auch Volker Beck meldete sich zu Wort: Pro NRW „versucht Minderheiten gegeneinander auszuspielen“. Beck weiter: „Sie sind nicht Teil unserer Bewegung für gleiche Rechte und Akzeptanz – die wir nicht nur für uns fordern, sondern für alle Menschen in unserer Stadt!“

Machtwort von Volker Beck

Somit folgte dem Statement vom Medienmann Olaf Alp ein Machtwort von Volker Beck, dessen Meinung in der bürgerlichen Schwulen- und Lesben-Community Gewicht hat.

Doch damit nicht genug: Nachdem der KLuST den Nazis eine klare Absage erteilt hatte, erschien auf der Internetseite der *blu* ein neuer Beitrag: Das „Streitgespräch“ zwischen Markus Dannuser, einem ehemaligen KLuST-Vorstandsmitglied und Michael Gabel von Pro Köln. Gabel darf sich auslassen über die „Gefahren“ die die „Islamisierung“ mit sich bringe. „Ich fühle mich wie Pim Fortuyn – anders als die Anderen“ sagte Gabel und spielt damit auf die breite Ablehnung seiner Gruppe an. Am Ende des sehr wohlwollend geführten Interviews kündigt Gabel an, was Dannuser auch schon vorher klar war: Die Fraktion Pro Köln ziehe die Anmeldung zum CSD zurück.

Christopher Street Day mit antifaschistischem Passus

Am gleichen Tag, an dem auch das „Streitgespräch“ veröffentlicht wur-



AktivistInnen auf der Hauptbühne des CSD machten klar: „Braun ist keine Farbe des Regenbogens“ (Foto: Tim Bühner)

de, sagte der KLuST-Vorstand den CSD ab. Auf der Internetseite des Vereins erschien ein Testbild: „Homostörung“ war dort zu lesen. Die Szene war kurzzeitig etwas verwirrt, aber nach wenigen Stunden schafften die CSD-OrganisatorInnen Klarheit: Sie haben die bisherige Veranstaltung ab- und eine neue CSD-Parade angemeldet. Diesmal mit einem eindeutig antifaschistischen Passus im Aufruf: „Wir geben ein Beispiel für Respekt, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Toleranz. In der CSD-Parade ist deshalb kein Platz für frauenverachtende, rassistische und gewaltverherrlichende Darstellungen.“ Mit dieser Klarstellung sei es versammlungsrechtlich einfacher geworden, rechte Gruppen auszuschließen.

Rechtfertigender Blog-Beitrag

Zwei Tage, nachdem das „Streitgespräch“ auf der Webseite des Alp-Imperiums veröffentlicht wurde, verschwand es auch wieder: An der Stelle findet sich heute ein rechtfertigender Beitrag: Der Kampf gegen Rechts könne nicht durch Redeverbote gewonnen werden, will uns dieses Statement weiß machen. Die Reaktion der Szene lässt auch hier nicht lange auf sich warten: Der KLuSt-Vorstand stellt in einem offenen Brief an Olaf Alp fest: „Rechtspopulisten und Rechts-extremisten einen unzensierten

Raum zu geben, ist ein Tabubruch.“ Es könne keinen Dialog mit ihnen geben. Nicht die Veröffentlichung des Interviews habe zur Absage des Auftritts der Rechten geführt, sondern der breite Schulterschluss der Stadtgesellschaft. Noch deutlicher wird der SLADO, der Dachverband der Dortmunder Schwulen- und Lesbeninitiativen: „Rechtsradikalen und deren Haltungen darf kein öffentliches Podium gegeben werden!“ Wenn dies geschehe, hieße dies, dass rassistische und beispielsweise homophobe Äußerungen in der Öffentlichkeit salonfähig gemacht würden.

Bodo Niendel vom Vorstand des CSD-Berlin findet, dass die Anmeldung der Rechten sehr aufgeregt behandelt wurde: „Wir hatten in den letzten Jahren öfter Anmeldungen von rechten Gruppierungen zu unserer Demonstration. Vor zwei Jahren wollte die Freiheit teilnehmen. Wir haben diese Anmeldung einfach nicht angenommen.“ Der Skandal ist also nicht die Anmeldung von Pro Köln, sondern dass ernsthaft erwogen wurde, ihnen die Teilnahme am CSD zu ermöglichen.

Auf dem CSD war ein kleiner Infostand zur Auseinandersetzung und mehrere Teilnehmer*innen verliehen mit Plakaten ihrem Protest Ausdruck. Pro NRW selbst nahm nicht an der Parade teil. Von *Tim Bühner*

Streber sein für wenig Geld

Seit zwei Jahren gibt es bereits den kleinen Schreibwarenladen auf dem Essener Campus. Über den Zugang zum Mensa-Foyer zu erreichen, liegt der „Strebergarten“ allerdings mehr versteckt als offensichtlich. Trotzdem läuft der kleine Shop beim AStA seit dem Sommersemester 2011 mehr als gut. Doch das war nicht immer so: eine lange Durststrecke und fünf Jahre ungenutzter Raum, gehen der kleinen Erfolgsgeschichte voraus.

Als vielbeschäftigter Studi findet so manch eine*r nur selten den Weg in die Flure des AStAs. Wir sind schließlich alle schon ein paar Mal wie mit Scheuklappen vor den Augen von Vorlesung in die Mensa und so schnell wie möglich zur nächsten Vorlesung gelaufen. Dabei liegt genau auf diesem Weg die Hilfe, wenn mal wieder das allerletzte Blatt vollgeschrieben ist und für den Gang zum nächsten Schreibwarenladen keine Zeit bleibt. Ein kleiner Laden zwischen Mensa-Foyer und AStA bietet alles, was ein Studi heutzutage so braucht. Doch der Schreibwarenladen ist nicht nur wegen der guten Lage besonders praktisch: Neben einer professionellen Beratung sind es vor allem die Preise, die den kleinen Laden besonders attraktiv machen.

Studentischer Schreibwarenladen an der UDE gescheitert

Doch wer glaubt, dass der nette kleine Schreibwarenladen bereits seit je her zur Uni gehört, der irrt. Erst seit 2011 gibt es den Laden, wie wir ihn heute kennen und schätzen. Lange Zeit stand dort, wo wir heute so günstig unsere Collegenblocks und Textmarker ergattern können nichts außer ein paar Kopiergeräten.

Zuletzt betrieb dort im Jahr 2005 der damalige Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) schon einmal einen Schreibwarenladen. Damals waren Mitarbeiter*innen und Angestellte größtenteils aus dem AStA. Fachlich ausgebildete Kräfte suchte man hier vergebens. Der Leermittelverkauf funktionierte nur schleppend. Hinzu kamen zu hohe Preise und zu kurze Öffnungszeiten. Das Projekt Schreibwarenladen von Studierenden für Studierende stand schließlich vor dem Ende. Angestellte wurden da-



Mitarbeiterin Sarah verkauft günstige Schreibwaren fürs Studium. Früher standen hier mal AStA-Vertreter*innen. (Foto: ttm)

raufhin entlassen und der Laden geschlossen.

Campus Schreibwarenladen 2.0

Fünf Jahre lang blieb der Platz vor den AStA-Räumen unbenutzt. Im Sommersemester 2011 bot der AStA dann erneut einen Schreibwarenladen an – diesmal mit neuem Konzept: Professionelle Leitung für geringen Kostenaufwand. In Zusammenarbeit mit Schreibwarenhändler Karl Luke, in dem der AStA nicht nur einen echten Profi gefunden hatte, sondern auch einen passionierter Geschäftsmann, war der Strebergarten geboren. Luke, der neben einem Schreibwarenladen auf der Seegerother Straße außerdem ein Reisebüro betreibt, ist bereits seit langem Papier und Schreibwarenlieferant der Universität.

Seitdem läuft der Laden gut und gewinnt auch bei den Studierenden immer mehr an Sympathien. „Herr Luke ist einfach ein richtiger Geschäftsmann. Der AStA hatte dafür nicht das nötige Know-how“, so AStA-Kassenverwalter Dirk Sindram. Luke ist zudem ehemaliger Student der UDE und vielleicht auch deshalb besonders engagiert. Denn von dem großen Geschäft kann bei diesem Projekt keine Rede sein: „Gewinn wird da nicht viel gemacht“, so Sindram. „Der Laden ist einfach etwas, was den Studis das Angebot günstig und direkt vor Ort bietet und diese nehmen das auch gerne an, gerade in den Klausurphasen.“ So denken auch einige der Studierenden, die sich bereits an einem Freitagmorgen im Strebergarten umschauen: „Wenn ich was brauche, kaufe ich es hier, da es auf dem Campus ist und ich dann

nirgendwo anders mehr hin muss, wo es dann noch viel teurer wäre“, sagt Lehramtsstudentin Hannah.

Studentisch oder Privat

Doch warum funktioniert das Konzept des studentischen Büromittelverkaufs anderswo? An der Ruhr-Universität Bochum besteht das Modell des Schreibwarenladens des AStAs im Gegensatz zur UDE erfolgreich. Trotzdem übt Sindram Kritik: „Wenn in so einem Unternehmen Politik mit drin steckt ist das immer nicht so gut.“ So könne man bei jedem neu aufgestelltem AStA nie wissen, ob das Konzept bestehen bleibt.

Dabei ist es gerade Kontinuität, die Studis wollen. Auch für Inhaber Karl Luke ist der Strebergarten etwas Besonderes. „Das ist ein win-win-Geschäft für alle Beteiligten.“ Sowohl für die Student*innen, den AStA und für ihn selbst sei der Strebergarten ein Gewinn – zwar nicht finanziell, doch es sei eine Herausforderung, die einfach Spaß mache, so Luke. In Zukunft sollen noch einige Veränderungen hinzukommen. Neben dem Ausbau des Sortiments soll außerdem noch anstelle der Wand zum Mensa-Foyer, die den Strebergarten bisher noch etwas versteckt hält, bald eine Glasscheibe eingebaut werden. So könnten dann womöglich auch Studis mit Scheuklappen günstig an Material fürs Studium kommen. [ttm]

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag bis Freitag: 10-15 Uhr

KURZMELDUNGEN

Auflösung von Rechtsrockkonzert

Am vergangenen Samstag hat die Polizei in Herne ein Rechtsrockkonzert aufgelöst, das als Geburtstagsparty getarnt war. Das Konzert diente als Solidaritätsaktion für den verbotenen „Nationalen Widerstand Dortmund“, anwesend war auch der stellvertretende Sprecher der Partei „Die Rechte“, welche inzwischen als Auffangbecken für Mitglieder verbotener Kameradschaften gilt. Für den kommenden Samstag haben die Rechten nun eine Demonstration gegen die Polizei in Dortmund angekündigt, parallel zum dortigen Polizeifest

Silber für Rollstuhl-Basketballerinnen

Am vergangenen Wochenende fanden die Finals der Rollstuhlbasketball Europameisterschaft in Frankfurt statt. Die Deutsche Damen Nationalmannschaft um die Essener Spielerin Mareike Adermann, war als Titelverteidiger während des gesamten Turniers Favorit und konnte sich auch bis zum Finale durchsetzen. Im Endspiel unterlagen die Damen allerdings den Niederländerinnen hauchdünn mit 56:57, die damit den achtfachen Europameister und Titelverteidiger ablösen.

Cottbus sagt Testspiel gegen israelische Mannschaft ab

Der Zweitligist Energie Cottbus hat sein Testspiel gegen die israelische Mannschaft Maccabi Haifa aus Angst vor antisemitischen Parolen und Übergriffen durch die Hooliganvereinigung „Inferno“ abgesagt. Die Gruppe war vor wenigen Wochen mit einem Erscheinungsverbot belegt worden, nachdem mehrere Mitglieder bei einem Spiel mit antisemitischen Parolen aufgefallen waren. Energie Cottbus hatte sich anschließend mit einem öffentlichen Brief deutlich gemacht, „dass es weder bei Energie Cottbus noch in der Gesellschaft Platz für Rechtsextremismus gäbe.“

„Resultate“ des Kulturinstituts

In dieser Woche eröffnen die Kunststudenten und Kunststudentinnen der Universität Duisburg-Essen ihre ganz persönliche Ausstellung „Resultate“. In Zusammenarbeit mit Donzenten und Dozentinnen werden schon zum zweiten Mal die Resultate aus Praxiskursen der Lehramtsstudierenden am Essener Campus der UDE präsentiert.

Am Donnerstag dieser Woche verwandeln sich wieder Teile des R12 Gebäudes am Essener Campus in eine Galerie. Innerhalb verschiedener Themenbereiche präsentieren die Lehramtsstudierenden des Fachs Kunst, was sie im letzten Semester in verschiedenen Praxisseminaren kreativ umgesetzt haben. Die Bandbreite ist groß. Von Zeichnungen und Malerei bis zu Fotografie und Videokunst ist alles dabei und das bei freiem Eintritt. „Bei der Vernissage am Donnerstagabend werden wir Getränke anbieten, aber ich gehe natürlich davon aus, dass die Besucher wegen der Kunst kommen werden“,

sagt Jonas Heidebrecht, der in Essen Kunst und Kunstwissenschaften studiert.

Wie der Name schon erahnen lässt, soll die Ausstellung den Kunststudierenden die Chance geben ihre mit viel Aufwand geschaffenen Kunstwerke endlich einem Publikum präsentieren zu können. Doch mit dem Resultate-Projekt sollen nicht nur die Ergebnisse der Studierenden vorgezeigt werden. „Die Ausstellung soll außerdem die Künstlerschaft an der Uni repräsentieren“, so Jonas weiter.

Während im letzten Jahr nur innerhalb der Universität für das Projekt der Fachschaft Kunst geworben wurde, wurde die Ausstellung Resultate in diesem Jahr etwas größer aufgezogen. „Wir haben das Projekt zwar erst im vergangenen Jahr ins Leben gerufen, aber die Ausstellung ist als fester Termin für die kommenden Jahre geplant. Mit jedem neuen Jahr wollen wir eine Vergrößerung anstreben. Deshalb haben wir für den zweiten Durchgang der Ausstellung auch den Campus verlassen und ebenfalls in der Essener Innenstadt Werbung für uns gemacht“, sagt Jonas. Man wird sehen, ob Studis und Einwohner*innen von den Resultaten überzeugt sind. [sabi]



Foto: sabi

ÖFFNUNGSZEITEN

- ▶ **Eröffnung:** 11.07. 19 Uhr Raum R12 Ro2 A87
- ▶ **Dauer:** vom 11. bis zum 14. Juli
- ▶ **Donnerstag** 19 Uhr bis 22 Uhr geöffnet
- ▶ **Freitag bis Sonntag** 14 Uhr bis 17 Uhr geöffnet

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: [ASTA](#) der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grossert (aGro), Teresia Minjoli (ttm), Anna Maria Sabi (sabi), Maren Wenzel (mac), Rolf van Raden (rvr), Martin Niewendick (Mnd), Jules-Jamal El-Khatib (JJ)
Comic: Sebastian Happ
V.i.S.d.P.: Jules-Jamal El-Khatib (JJ)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de
Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

		8		4	3	1		7
			1	9		8	5	
6	4			8	2			
	5				3		6	
3	6		8	7		1		
		9	6			8	2	
4					7	2		
1		7	3	6	2	5		9
	2	5		1	4		3	8

HLP! #28: ARNOLD SCHLÄGT WIEDER ZU!

